

Der Fall des guten Gottes von Manhattan mit der gestundeten Zeit Ein besonderes Seminarerlebnis – Ingeborg Bachmanns Werk

Das Jahr 2006 könnte nicht nur als Mozart-Jahr, sondern auch als Bachmann-Jahr gekennzeichnet werden, da die Schriftstellerin vor achtzig Jahren geboren wurde. Anlässlich ihres 80. Geburtstages wurde am 14. und 15. November 2006 ein Symposium in Piliscsaba veranstaltet. Die Besonderheit der Veranstaltung war, dass neben den Dozenten, Doktoranden und Bachmann-Spezialisten auch wir Studenten zu Wort kamen. In einer studentischen Werkstatt konnten wir unsere Meinungen den anderen vorstellen und darüber diskutieren, was aber ohne eine gründliche Vorbereitung nicht so reibungslos funktioniert hätte. Sowohl die Gruppe aus Szeged als auch die aus Piliscsaba bereitete sich auf die gemeinsame Arbeit in einem Bachmann-Seminar an den eigenen Universitäten vor.



Teilnehmer des Bachmann-Symposiums in Piliscsaba

Dieses Seminar in Szeged wurde von Attila Bombitz geleitet, der mit Antonia Opitz von der Pázmány-Péter-Universität in Piliscsaba die ganze Veranstaltung organisierte. In dem Vorbereitungsseminar hatten wir sehr viel zu lesen, weil wir einen umfassenden Einblick in das Werk von Bachmann bekommen wollten. Deshalb beschäftigten wir uns mit ihrer Lyrik (Gedichtsbände: „Die gestundete Zeit“, „Anrufung des großen Bären“), mit ihrer Prosa (Novellenbände: „Das dreißigste Jahr“, „Simultan“ und dem Roman „Malina“), mit ihren Hörspielen („Der Gute Gott von Manhattan“) und ihren Essays in Literatur („Frankfurter Vorlesungen“). Mit diesen Erfahrungen trafen wir uns mit der anderen Gruppe in Piliscsaba, um über die Probleme der Bachmann-

soara) teil. Die Universität Szeged wurde von den Dozenten Attila Bombitz, Miklós Fenyves und den Doktoranden Ágnes Gubiczkó, Hajnalka Nagy und Szilvia Gaál vertreten. Natürlich konnten sich die Studenten (davon zehn aus Szeged) diese Vorträge anhören und an der Diskussion beteiligen, was auf der einen Seite sehr nützlich war, weil man viel Interessantes über Bachmann und Literaturtheorie hören konnte. Auf der anderen Seite konnten wir die Stimmung einer Konferenz kennen lernen, die verschiedenen rhetorischen Mittel und Strategien der Vortragenden untersuchen und unterscheiden. Wir konnten auch darüber Erfahrungen sammeln, wie man kritische Fragen stellt und auf die Kritik reagiert.

schen Prosa zu diskutieren.

Bevor es zu der studentischen Diskussion kam, fand das Symposium zum Werk von Ingeborg Bachmann mit dem Namen „Ihre Worte“ statt. An der Konferenz nahmen Dozenten und Doktoranden mehrerer Universitäten Ungarns (Debrecen, Piliscsaba, Szeged) und sogar aus dem Ausland (Budweis, Timi-

soara) teil. Der ermüdende Tag war mit der Konferenz nicht zu Ende, aber es lohnte sich nicht schlafen zu gehen, weil das Abendprogramm viel versprechend war. Wir hatten die besondere Möglichkeit, uns mit László Márton und Lajos Adamik, den Übersetzern von Bachmanns Gedichtsband „Die gestundete Zeit“ zu treffen. Wir bekamen Kostproben von Bachmanns Gedichten, die sowohl auf Deutsch als auch auf Ungarisch vorgetragen wurden. Danach erzählten uns die beiden Übersetzer über ihre Arbeit an dem Gedichtband und über die Probleme und Möglichkeiten der Übertragung von Bachmanns Gedichten ins Ungarische.

Abgesehen vom vielfältigen Programm und den schönen Erfahrungen, wurden Freundschaften geschlossen, besonders unter den vier teilnehmenden Universitäten. Wir hoffen auf eine weitere, langfristige Zusammenarbeit, die allen viel Schönes bringen könnte. Obwohl das Seminar eine fleißige, harte Mitarbeit erforderte, habe ich es wegen der guten Stimmung und der nützlichen Erfahrungen sehr genossen. Was mir besonders gefallen hat, war die Möglichkeit zum Meinungsaustausch mit Studenten von einer anderen Universität und die ausführliche Beschäftigung mit einer Autorin, was sicherlich in der Zwischenprüfung für Literatur hilfreich sein kann.



Emma Sajben

emma.sajben@citromail.hu

Schritt für Schritt – auf dem Weg zum Praktikum Gespräch mit der Koordinatorin des Unterrichtspraktikums, Andrea Mocsai

„Mein genereller Eindruck ist, dass eine große Zahl der Kandidaten auf das Praktikum nicht vorbereitet und schlecht informiert ist. Es liegt daran, dass viele an der Orientierungsveranstaltung nicht teilnehmen, die Informationen im Internet nicht lesen und das von der Universität verbreitete Informationsmaterial nicht haben.“, begann Frau Mocsai. Jedes Jahr gibt es nämlich im April eine Orientierungsveranstaltung für das Unterrichtspraktikum der Germanistikstudenten der Universität Szeged im Audimax, in der Frau Mocsai die nötigen Informationen mitteilt und die theoretischen Fragen beantwortet. Es wird ebenfalls ein Merkblatt verteilt, auf dem Erwartungen an die Studenten und Termine nochmals schriftlich festgehalten sind. Den meisten sind die Kriterien nicht be-

kannt, die für die Zulassung zum Praktikum vorgeschrieben sind, wie etwa: abgeschlossene Psychologie- und Pädagogikkurse, Zwischenprüfung Pädagogik-Psychologie oder Fachdidaktik.

Spätestens bis 31. Mai muss man sich auf der Homepage www.gyakg.u-szeged.hu/jelolt anmelden und das dort ausgefüllte und ausgedruckte Anmeldeformular im Studiensekretariat (TO) abgeben. Dieses Jahr gab es mehr als 50 Studenten, die das Formular nur schriftlich und nicht elektronisch abgaben. „Heutzutage ist es schwer vorstellbar, dass Studenten diese Informationen nicht bekommen, da man dafür nur den Computer einschalten müsste.“ – schüttelt sie ihren Kopf – „Die Studenten mit einem Stipendium im Ausland dürfen auch keine Ausnahme

bilden, weil sie ebenfalls alles durch das Internet bekommen können.“ Falls noch Prüfungen (z.B. PädPsy) im August ausstehen, sollte man beantragen, das Praktikum auf den zweiten Teil des Studienjahres verlegen zu dürfen.

Grundsätzlich haben die Studenten die Möglichkeit ihre Wünsche zu äußern, welchem Mentor sie zugeteilt werden. Allerdings gibt es einige Missverständnisse, was mögliche Wünsche betrifft: zunächst werden die Praktikanten nur den zwei Mentorschulen, dem Gymnasium Ságvári und der Grundschule Ságvári, zugeteilt, da diese die Hauptausbildungseinrichtungen der Universität sind. Nur wenn es mehr Kandidaten als Plätze gibt, werden sie anderen Schulen (wie Radnóti, Deák, Tömörkényi) zugeteilt.

„In Härtefällen können die Studenten eine Zulassung außerhalb Szegeds beantragen, über die allerdings die Universitätskommission entscheiden muss“, bemerkt Frau Mocsai. Wenn man aus irgendwelchen Gründen das Praktikum nicht beginnen kann, muss man das bei dem Mentor und auch bei Frau Mocsai melden.

Im August wird man per E-Mail benachrichtigt, welchem Mentor man zugeteilt wurde. Das Praktikum sollte zwischen dem 15. September und 30. November (Wintersemester) und zwischen dem 1. Februar und 1. Mai (Sommersemester) durchgeführt werden. Natürlich muss man sich im September auch im ETR für das Praktikum anmelden.

Bevor man die 50stündige Hospitation beginnt, sollte man mit dem Mentor Kontakt aufnehmen, um alle Einzelheiten zu besprechen (welche Klasse der Praktikant bekommt, wie viele Stunden man davor besucht haben muss, wann man den Unterricht beginnen kann, was unterrichtet werden soll).

Es gibt einige Dinge, die nie besprochen werden, weil der Mentor davon ausgeht, dass sie selbstverständlich sind: „In der Schule gibt es verschiedene Anforderungen, die man einhalten sollte. Für die Gymnasiasten ist das Auftreten des Lehrers immer ein bestimmtes Vorbild. Deshalb ist es nicht egal, wie man sich anzieht, wie gepflegt man ist. In dieser Hinsicht gibt es sehr viele Mängel.“, kommentiert Frau Mocsai. So gelten zu viele Piercings, überzogenes Make-up oder starke Duftwolken – sei es Schweiß oder Parfum – nicht als gepflegt. Des Weiteren sollten die Lehrer gefragt werden, ob man den Unterricht besuchen darf.

Theoretische und praktische Texte über den Unterricht kann man auf der Homepage des Gymnasiums Ságvári (www.gyak.u-szeged.hu) finden. Unter dem Link downloads können zurzeit zwei Word-Dokumente na-

mens Didint.doc und stplan.doc heruntergeladen werden.

„Um nicht nur über fachliche Probleme zu sprechen, muss ich erwähnen, dass immer mehr Studenten ihr Praktikum ohne Engagement durchführen. Sie verteidigen

die Klasse engagiert zu unterrichten, sollte man sich nicht über eine entsprechende Bewertung wundern. Es kommt manchmal vor, dass manche Studenten den fachlichen und pädagogischen Erwartungen nicht entsprechen können, und das Praktikum ein Jahr später wiederholen müssen. „Der Praktikant ist vor den Schülern ständig auf einer Bühne, es werden über ihn positive und negative Meinungen geäußert. Die Leistung der Studenten wird nicht nur von den Lehrern bewertet, sondern auch von den Schülern kritisiert. Nach dem Praktikum wird der Lehrer zum Beispiel oft gefragt, welche Note der Praktikant bekommen hat, und wie der Mentorlehrer mit der Arbeit des Praktikanten zufrieden war“, erklärt Frau Mocsai.

Zuletzt stellt der Praktikant ein Portfolio zusammen, in dem er den Unterricht reflektiert. Ein Leitfaden zum Aufbau eines Portfolios kann das ungarischsprachige Buch von Iván Falus und Magdolna Kimmel: *A portfólió* sein. Es dient der Verbesserung pädagogischer Fähigkeiten und der Analyse von Schwächen und Stärken.

Sollte es noch offene Fragen geben, können Frau Dr. Katalin Petneki (Fachdidaktik Deutsch, Gebäude Petöfi oder per E-Mail) oder Frau Andrea Mocsai (allgemeine Fragen zum Unterricht, im Gymnasium Ságvári oder per E-Mail) weiterhelfen.



Foto: Emília Bata

Die Koordinatorin des Unterrichtspraktikums der Germanistikstudenten der Universität Szeged kann viele nützliche Ratschläge den Praktikanten geben.

sich mit Ausreden: „Ich unterrichte hier nur 15 Stunden in der Klasse und während dieser Zeit lohnt es sich nicht, mich mit voller Kraft einzusetzen“, sagt Frau Mocsai traurig. Es gibt leider auch Fälle, in denen man sogar durchfällt. Denn wenn man nicht versucht,

Internet:

www.gyakg.u-szeged.hu/jelolt

Emília Bata

euphorion@vipmail.hu

Drei Tage über SEA mit Kapitän Kruse Drei Methoden für didaktisch verbesserte Stunden

Professor Norbert Kruse besuchte unser Institut von 25. bis 27. September 2006, um Didaktikveranstaltungen zu halten, in denen er über seine eigenen Erfahrungen als Grundschullehrer und Professor an der Universität Kassel erzählte. Als Forscher ist er Mitarbeiter der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Grundschulpädagogik (IAG) in Kassel. Er hat uns einige Probleme seines Forschungsgebietes mitgebracht und diese mit deren möglichen Lösungen vorgeführt.

Die Didaktik sollte induktiv und nicht deduktiv sein – glaubt Herr Kruse – d.h. die alte Reihenfolge „lerne zuerst Theorie, erst dann starte mit der Praxis“ darf nicht zugelassen werden. Man soll zuerst eigene Erfahrungen sammeln, dann eine dazu passende Theorie aufbauen und aufarbeiten; aus den induktiven Versuchen kann man nämlich die besten Modelle herstellen. Er selbst hat seine Arbeit an der Universität folgendermaßen angefangen: er arbeitete zehn Jahre lang als Deutschlehrer in einer Grundschule, wo er sich mit immer mehr Fragen und Problemen konfrontiert sah, auf die er keine guten Antworten hatte. Diese kann man aber mit Theorien über Orthographie, Rechtschreibung oder Psychologie beantworten. Seine Studenten sollen ihre

Projekte auf diese Art und Weise realisieren: erstens in einer Schule praktische Fälle sammeln, zweitens im Seminar mit der Hilfe von Büchern passende (grammatische, orthographische, morphologische) Modelle herstellen und drittens für zukünftige ähnliche Stunden Materialien anfertigen.

Erster Tag

Didaktik und Schriftspracherwerb. Oder wie man seinen Matrosen die Kritzelschrift des Klecksreiches beibringen kann.

Statt Lerntechniken und Lernstrategien – glaubt Professor Kruse – sollte man Spracherfahrung als Grundstein des Lernprozesses wählen. Das heißt: nicht die Schüler, sondern der Lehrer soll zuerst lernen. Er muss Erfah-

rungen darüber sammeln, was die Schüler schon wissen, weil die neuen Informationen erst dann angeeignet werden können, wenn die Kinder diese zu dem Vorhandenen binden können. Wenn der Lehrer mit diesem Teil des Prozesses fertig ist, kann er lehren und dann nachfragen, was die Schüler gelernt haben, was sie vorher noch nicht wussten. Der Prozess (Können – Lehren – Lernen) heißt SprachErfahrungsAnsatz (SEA), der die frühere Reihenfolge (Lehren – Lernen – Können) vertauscht.

Das schönste Beispiel, wie man sich neues Wissen mit der Hilfe von SEA erwerben kann, sieht man in dem folgenden Memory-Spiel. Wir bekamen kleine Karten, aus welchen wir Paare bilden sollten. Die Kar-